

WOHNBLOGS WBGW

Wohnungsbaugenossenschaft
Wattenscheid eG

Das Magazin der Wohnungsbaugenossenschaft Wattenscheid eG | Ausgabe 0223



Festessen Kalbsbäckchen:
Eine butterweiche
Verführung vom
Feinsten

Seite 04



Unterwegs sparen:
Weniger Energie,
weniger Belastungen,
weniger Kosten

Seite 08



Sozialer Fortschritt:
Früher war alles
besser?

Seite 10



Da fehlt doch was:
Früher war
mehr Lametta

Seite 13



Das
gesamte Team der
WBG Wattenscheid wünscht
Ihnen und Ihrer Familie eine
schöne Adventszeit, ein frohes
Weihnachtsfest und viel
Glück im Jahr
2024!





Liebe Mitglieder und Freunde unserer Genossenschaft,

vor dem Schreiben dieses Editorials habe ich noch einmal die diesjährige Mai-Ausgabe des Magazins durchgeblättert. Darin habe ich das unternehmerisch schwierige Umfeld beschrieben, in dem sich die Wohnungswirtschaft und somit auch wir, die WBGW, befindet.

Wir haben aber nicht den Kopf in den Sand gesteckt, sondern lösungsorientiert bestehende Gestaltungsspielräume genutzt. Dazu gehört die Umsetzung des komplett überarbeiteten Sanierungskonzepts in Westenfeld. Oder die weiterhin hohen Investitionen in den Bestand.

Hervorheben möchte ich aber die Realisierung unseres Kita-Projekts. Die Kita ist nicht nur irgendein Neubau. Die WBGW als Investorin bietet mit diesem Projekt vielen Kindern einen modernen Betreuungsplatz. Und besonders habe ich mich über das positive Feed-Back des Kita-Teams, der Eltern und natürlich der Kinder gefreut. Alle sind begeistert von der neuen Kita.

Ich wünsche Ihnen und Ihrer Familie frohe, besinnliche Weihnachtstage und einen guten Rutsch ins Neue Jahr!

Markus Brüning
Geschäftsführer

QUARTIER ST. NIKOLAUS




hat eröffnet

Baubeginn war Anfang 2022, zum neuen Kita-Jahr am 1. August 2023 war das Gebäude fertiggestellt – eine Punktlandung bei der Planung der Kita St. Nikolaus.

Das ebenerdige Gebäude hinter der Kirche St. Nikolaus ist ein echtes „Schmuckstück“ geworden. Die Fassade besteht aus hochwertigem Klinker und Holzelementen im Eingangsbereich, bodentiefe Fenster lassen viel Licht in die Räume.

Auch das Innere lässt sich sehen: Moderne Gruppen-, Sanitär- und Ruheräume, ein großer Mehrzweckraum mit Turngeräten, ein langer Spielflur. Und die besondere Attraktion für alle Kinder: zwei große Wasserbecken, in denen die Kinder spielerisch Sinneserfahrungen sammeln können. Dazu kommt eine Küche, in der das Essen für die Kinder täglich frisch zubereitet wird.

Mit 940 m² Nutzfläche bietet die Kita Platz für rund 100 Kinder in 5 Gruppen. Bei schönem Wetter lädt die 1.200 m² große Außenspielfläche mit altem Baumbestand zum Spielen, Toben und Entdecken ein.

Die WBGW hat das Gebäude als Investorin errichtet; Betreiber ist der SKFM, mit dem die WBGW einen Mietvertrag mit einer Laufzeit von zunächst 25 Jahren abgeschlossen hat. Die Baukosten belaufen sich auf 3,5 Mio. Euro und bleiben damit deutlich unter den kalkulierten Kosten.



(von links) Geschäftsführer Markus Brüning und Architektin Bettina Kotulla mit der Kitaleitung Julia Creß und Niklas Martin vor dem Eingang der Kita

Noch ein Hinweis in eigener Sache:

WBGW-Geschäftsstelle

Immer wieder musste der Baubeginn verschoben werden. Im September fiel endlich der Startschuss für den Umbau der Kirche St. Nikolaus zur neuen Geschäftsstelle der WBGW. Im nächsten Magazin werden wir Sie ausführlich darüber informieren.

-  WBGW intern
-  Handy Internet
-  Wohnen Einrichten
-  Frohe Weihnacht
-  Öko Bio
-  Tipps Trends
-  Essen Trinken
-  Rätsel Spaß

Inhalt

- 04 Festessen Kalbsbäckchen: Eine butterweiche Verführung vom Feinsten
- 06 Vom Siegeszug eines Bodenbelags: Die enorme Wandlungsfähigkeit von Vinyl
- 08 Unterwegs sparen: Weniger Energie, weniger Belastungen, weniger Kosten
- 10 Sozialer Fortschritt: Früher war alles besser?
- 12 Kommunikation im Netz: Wann und wo fängt „Influencing“ an?
- 13 Da fehlt doch was: Früher war mehr Lametta
- 14 Spiel und Spaß mit Sudoku und Co.: Rätselhaft
- 15 Mitgliederversammlung 2023: Trotz Herausforderungen gute Zahlen
- 15 TV-Gebühren: Umstellung auf Einzelverträge
- 15 Wärmepumpe und Photovoltaik: Die WBGW beschreitet neue Wege bei der Sanierung

Eine butterweiche Verführung vom Feinsten

Es ist gar nicht lange her, da galten Kalbsbäckchen eher als Abfall. Sie landeten im besten Falle in der Wurst – wenn denn überhaupt irgendwo. Als Bestandteil der warmen Küche kamen sie nicht in Frage, denn sie galten als zäh und ungenießbar. Geändert hat sich das mit dem Entstehen der sog. „Nose-To-Tail-Bewegung“, deren Motto man vielleicht am besten so zusammenfassen kann: wenn schon Tiere schlachten, dann bitte auch alles verwerten. So brauchte es nur noch ein paar kreative Köche, die sich auch an die Bäckchen herantrauten. Heute sind Kalbsbäckchen-Gerichte aus der Haute Cuisine gar nicht mehr wegzudenken. Sie gelten als Delikatesse.

WIE AUS ZÄH ZART WIRD

Wer mal den Rindern beim Tagewerk auf der nächsten Weide zugehört hat, der weiß, was sie am aller liebsten tun: grasen und kauen – stundenlang. Kein Wunder daher, dass Kalbsbäckchen zunächst extrem zäh sind, denn das Stück Fleisch ist nichts anderes als der Kaumuskel der Tiere. Und das heißt: durchzogen von festem Bindegewebe und extrem gut trainiert. Einer der Vorteile dieser Kombination: besonders viel Fett (und damit Kalorien) haben Kalbsbäckchen nicht. Aber was tun damit?

Das Küchengeheimnis im Umgang mit festem Bindegewebe lautet: Zeit und Hitze. Mehr braucht es nicht. Denn beides zusammen verwandelt das Bindegewebe (also: Kollagen) in Gelatine. Und diese wiederum sorgt dafür, dass das Fleisch am Ende saftig und butterweich wird. Das ist nicht übertrieben: gut geschmorte Kalbsbäckchen lassen sich quasi mit einem Löffel essen. Sie fallen vor lauter Zartheit schon vom Anschauen auseinander. Und so ganz nebenbei entsteht, wie bei jedem anderen Schmorgericht auch, eine feine, hoch-aromatische Sauce.

Kalbsbäckchen sind im Geschmack etwas zurückhaltender als die Alternative Ochsenbäckchen, die zudem noch mehr Zeit benötigen, aber doch intensiv genug, um jeden Fleischliebhaber auf seine Kosten kommen zu lassen. Ein echter Festschmaus.

Unser Tipp: die Bäckchen in jedem Fall beim Metzger vorbestellen! Denn so ohne weiteres sind Kalbsbäckchen leider nicht zu bekommen.

Und selbstverständlich haben wir hier auch ein Rezept für Sie.

Wenn es so richtig festlich werden soll, kommen bei uns in Deutschland Schmorgerichte auf den Tisch – aus der guten alten Oma-Küche. Zarte Braten, schwere Saucen, viel Geschmack. Was allerdings Oma noch nicht kannte: geschmorte Kalbsbäckchen. Echte Genießer lassen dafür alles andere stehen.

KALBSBÄCKCHEN IN ROTWEINSAUCE

Zutaten für 4 Portionen:

- 300 g Karotten
- 300 g Knollensellerie
- 100 g Lauch
- 75 g Schalotten
- 1 kg Kalbsbäckchen
- Salz und Pfeffer
- 1 EL Butterschmalz
- 1 EL Tomatenmark
- 500 ml gehaltvoller Rotwein
- 400 ml Kalbsfond
- 5 Pimentkörner
- 5 Wacholderbeeren
- 5 Pfefferkörner
- 1 großes Lorbeerblatt
- 25 g Butter (gewürfelt)

Die Zubereitung:

- Bevor es losgeht: die Butterwürfel einfrieren. Sie werden später zum Binden der Sauce benötigt.
- Die Karotten schälen und in Scheiben schneiden, den Sellerie schälen und grob würfeln. Lauch in Ringe schneiden. Die Schalotten schälen, halbieren und in Scheiben schneiden.
- Die Kalbsbäckchen von unnötigen Sehnen befreien, salzen und pfeffern. In einem Bräter Butterschmalz erhitzen, die Bäckchen von beiden Seiten

scharf anbraten und dann aus dem Bräter nehmen. Nun hier das Gemüse mit dem Tomatenmark anbraten, bis es leicht Farbe bekommt.

- Die Kalbsbäckchen wieder zugeben, dann mit dem Rotwein ablöschen und eine Minute kochen lassen. Schließlich den Kalbsfond angießen und die Gewürze zugeben.

- Den Backofen auf 150 °C Umluft vorheizen. Mit geschlossenem Deckel drei Stunden auf der zweiten Schiene von unten schmoren.

- Aus dem Ofen nehmen, die Bäckchen vorsichtig herausnehmen. Den Sud aus dem Bräter mitsamt dem Gemüse durch ein Sieb passieren. Danach die Soße aufkochen und auf die Hälfte einkochen lassen.

- Vom Herd nehmen und mit dem Schneebesen die eiskalten Butterflocken einrühren.

- Die Kalbsbäckchen in die heiße Soße geben und servieren.

Dazu passt zum Beispiel Kartoffelgratin.



Die enorme

WANDLUNGS- FÄHIGKEIT

von

VINYL

Vielen Fachleuten gilt Vinyl als die beste Wahl, die man treffen kann, wenn es darum geht, den Fußboden in den eigenen vier Wänden zu bestücken. Und es stimmt: Vinyl hat wirklich viele Vorteile. Ein Beispiel: Man bekommt es in jeder gewünschten Optik. Doch irgendwas sollte man dann doch nicht kaufen. Denn es gibt auch Nachteile.

Perfekter Problemlöser bei wenig Platz für den zusätzlichen Aufbau: Heute gibt es Vinylboden bereits ab einer Stärke von 1,8 Millimetern.

Nicht umsonst sind Vinylböden seit Jahren schon der Renner unter den Fußbodenbelägen, nicht umsonst boomt die Nachfrage. Denn Vinylbeläge haben gleich eine ganze Reihe hervorragender Eigenschaften: sie sind besonders strapazierfähig, der Verschleiß ist also gering, sie sind zudem warm, so dass sich der Boden auch barfuß angenehm anfühlt. Vollvinyl ist wasserfest, es kann also nicht so aufquellen wie zum Beispiel Laminat, und ist daher, da man es nass abwischen kann, besonders leicht zu pflegen. Vergleichsweise leise ist der Boden auch noch. Gehgeräusche werden ziemlich gut „geschluckt“.

EINFACH EIN HINGUCKER

Schon die Materialeigenschaften sind also gut. Doch der Grund für die Beliebtheit von Vinyl liegt vermutlich noch woanders: in seiner optischen Vielfalt, dem riesigen Angebot, das es gibt. Denn dem Vinyl-Design sind kaum gestalterische Grenzen gesetzt. Und so bekommt man das Material inzwischen in Holzoptik, in Fliesen- oder in Steinoptik und dies – wenn gut gemacht – täuschend echt. Uni, gesprenkelt oder gestreift: kein Problem. Ebenfalls von Vorteil: Vinyl eignet sich prima dazu, es auch noch selbst zu verlegen. Das war zwar nicht immer so, doch seit den 2000er Jahren haben

Lassen Sie sich nicht von Begriffen verführen: Ein „Designbelag“ (aus Vinyl) ist nicht besonders künstlerisch oder hochwertig. Es handelt sich um einen künstlich hergestellten Boden – mehr heißt das nicht!

die Hersteller ihr Angebot konsequent auf den Heimwerkerbedarf hin weiterentwickelt. Vollvinyl zum Klicken, ein Prinzip, das auch beim Laminat Verwendung findet, ist selbst für den Anfänger mühelos zu verlegen. Die ersten Klick-Vinylböden hatten denn auch, wie das Laminat, als Basis eine HDF-Trägerplatte. Doch schon kurze Zeit später kam das Vollvinyl auf den Markt, das ebenfalls zum Klick-Verlegen angeboten werden konnte – dabei jedoch vollkommen ohne Trägerplatte auskam. Und: es glänzte mit einer Stärke von gerade fünf Millimetern. Einen derart flachen Fußboden so einfach, auf „schwimmende“ Art, verlegen zu können – das war schon eine kleine Sensation, auch wenn es selbstverständlich daneben weitere Verlege-Techniken gibt: von der Klebung auf Dämmung bis hin zur selbstklebenden Variante.

AUF DIE ZUSATZSTOFFE ACHTEN

Doch was ist das eigentlich – Vinyl? Nun, im Grunde genommen handelt es sich um eine Variante des allseits bekannten PVC, einem thermoplastischen Kunststoff (Polyvinylchlorid), der sich gut verformen lässt, wenn Wärme zugeführt wird. Entscheidend ist allerdings dabei: ohne „Zusätze“ wie Stabilisatoren und Weichmacher ist PVC ziemlich hart und spröde. Es sind spezielle Zutaten, die ihm überhaupt erst Eigenschaften wie zum Beispiel „Elastizität“ verleihen, und erst mit

den Zusätzen variieren auch die Eigenschaften. Man kann sie betonen, hervorheben oder eben nicht – etwa so wie bei einem Kochrezept. Vinyl ist daher nicht gleich Vinyl. Erst die Zusätze „machen die Musik“.

Und genau darin liegt ein Problem. Denn Vinyl wird gerade wegen seiner Zusätze schon längere Zeit nachgesagt, nicht die besten Auswirkungen auf das „Wohnklima“ zu haben und Gesundheit und Umwelt zu belasten. Insbesondere die Weichmacher stehen in der öffentlichen Kritik. Zwar gibt es durchaus Varianten, die als unbedenklich gelten, bei billigen Importprodukten, übrigens auch aus dem europäischen Ausland, ist das aber leider nicht immer der Fall. Immerhin: Für in Deutschland zugelassene Vinylböden gibt es enge Grenzwerte für Emissionen und Schadstoffe, sämtliche Produkte benötigen eine Freigabe durch die Bauaufsicht. Das schafft die notwendige Sicherheit. Für Vinylböden schlechthin bleiben Bedenken aber bestehen. Und an der „Ökofront“ sieht es so aus: positiv ist, dass es sich beim Vinyl um ein vollständig recyclingfähiges Material handelt. Die endgültige Entsorgung allerdings ist allein in Verbrennungsanlagen möglich, denn Vinyl gilt als unverrottbar.

UNBEDINGT DIE HINWEISE BEACHTEN

Wie auch immer: viele praktische Nachteile hat das Vinyl nicht. Weil der Boden relativ weich ist, ist er für Kratzer etwas anfällig. Das

allerdings lässt sich vermeiden, wenn man die Gegenstände im Raum mit Filzgleitern ausstattet. Soll ein Klebe-Vinyl verlegt werden, das besonders dünn ist, hat man darauf zu achten, dass der Untergrund mit Hilfe von Spachtelarbeiten vorbereitet wird und besonders glatt ist, denn sonst wird es am Ende „optische Einbußen“ geben. Überhaupt gilt gerade bei Vinylböden, dass der Oberbelag ist immer bloß so gut wie sein Untergrund ist – was leider nicht selten unterschätzt wird. Denn ist der Untergrund zum Beispiel nicht trocken genug, kann auch der Oberbelag Feuchtigkeit aufnehmen und irreparabel geschädigt werden. Wenn die Dämmung zu weich ist, führt auch das zu Funktionseinschränkungen. Oder der „Klassiker“: ein fest verklebter Teppich wird gar nicht erst entfernt – mit der Folge, dass offene Fugen entstehen und der Oberbelag in Faserrichtung zu „wandern“ beginnt.

In jedem Fall empfiehlt es sich, die Hinweise der Hersteller zum richtigen Verlegen zu beachten, schon aus Garantiegründen. Das gilt auch für das allseits beliebte Klickvinyl – die ohnehin beste, weil einfachste Lösung für den „Selbstverleger“.



Nicht vergessen: Achten Sie beim Einkauf von Vinyl auf dessen „Nutzungsclassen“. Wählen Sie nicht die kleinste Nutzungsclassen für stark beanspruchte Wohnbereiche!

Unterwegs sparen:

Weniger ENERGIE,

weniger BELASTUNGEN, weniger KOSTEN

Klima und Energie sind die vielleicht zentralen Themen unserer Zeit. Für die jüngere Generation noch mehr als für ältere. Taugen auch kleine, individuelle Schritte, um unsere „Öko-Bilanz“ zu verbessern? Ein klares Ja. Acht Beispiele, Tipps und Hinweise aus dem Bereich „Mobilität“.

Dass der Verkehr ein auch ökologisches Problem ist, weiß inzwischen wohl jeder. Doch was wäre zu tun? Viele hoffen auf die „große Lösung“: den Wechsel zur E-Mobilität. Doch bis dieser vollzogen ist, dauert es noch Jahre – Jahre, in denen die Belastung der Umwelt einfach weitergeht. Wir haben ein paar Tipps zusammengestellt, die zeigen, wie einfach es sein kann, an der einen oder anderen Stelle einen eigenen Beitrag zu leisten.

1. Fahrgemeinschaften nutzen

Sich mit dem Kollegen bei der täglichen Fahrerei zur Arbeit abzuwechseln, lohnt sich. Schon fünf Kilometer Strecke vermeiden um die 250 kg CO₂ pro Jahr. Und sparen lässt sich so auch.

2. Energiesparreifen verwenden

Energiesparende Reifen zeichnen sich durch einen deutlich geringeren Rollwiderstand aus – und: sparen deshalb Kraftstoff ein. Bei 40.000 Kilometern im Jahr macht das

280 kg CO₂ aus. Die Reifen sind zwar teurer, amortisieren sich aber über die Spritersparnis.

3. Spritsparend fahren

Über 30% der Emissionen, die wir verursachen, stammen aus dem Verkehrsbereich. Wer viel bremst und schaltet statt einfach gleichmäßig dahinzurollen, der verbraucht unnötig Energie. Niedertourig und vorausschauend fahren spart 370 kg CO₂-Emissionen. Bei einer Strecke von 10.000 Kilometern

und einem Durchschnittsverbrauch von acht Litern lassen sich so 160 Liter Benzin einsparen. Das macht sich auch im Geldbeutel bemerkbar.

4. Leichtlauföle kaufen

Zugegeben: die synthetischen Leichtlauföle sind teurer. Aber: sie sind gut für den Motor und senken den Kraftstoffverbrauch um bis zu 4%. Auch das macht sich am Ende bezahlt.

5. Reifendruck regelmäßig prüfen

Rollwiderstand macht sich sehr schnell auch in nackten Zahlen bemerkbar. Schon bei einem Reifendruck, der um nur 0,5 Bar zu gering ausfällt, steigt der Kraftstoffverbrauch um ca. fünf Prozent. Über das Jahr summiert sich das auf einen völlig überflüssigen CO₂-Ausstoß von bis zu 140 kg.

6. Den Motor abstellen

Ab einer Standzeit von um die 20 Sekunden lohnt es sich, den Motor komplett abzustellen. Die CO₂-Einsparung pro Jahr beläuft sich auf 85 kg.

7. Kurzstrecken vermeiden

Man mag es kaum glauben, doch gute 2/3 jener Strecken, die wir mit dem Auto zurücklegen, sind nicht länger als gerade zehn Kilometer, und 50 Prozent davon erreichen nicht einmal die fünf Kilometer.

Dabei ist der Spritverbrauch gerade bei den kurzen Strecken enorm hoch. Ein normales Auto erreicht nämlich erst nach ungefähr vier Kilometern seinen durchschnittlichen Verbrauch. Gleich nach dem Start schluckt es dagegen bis zu 40 Litern, und sogar nach einem Kilometer Fahrt noch immer so um die 20 Liter. Kurzstrecken mit dem Fahrrad zurückzulegen spart über 180 kg CO₂ pro Jahr – und einiges an Geld.

8. Winterreifen so früh wie möglich runter

Keine Frage: bei Eis oder Schnee sind Winterreifen unverzichtbar. Wenn jedoch der Frühling naht, sollte man sie möglichst schnell abmontieren. Denn 10.000 Kilometer, die unnötig mit Winterreifen zurückgelegt werden, führen zu einem Verbrauch, der um bis zu drei Prozent höher liegt. In Sachen CO₂ sprechen wir von Mehremissionen, die bei etwa 50 kg liegen.

Eine ziemlich gute (und in größeren Städten auch einfach zu organisierende) Sache ist übrigens das Car-Sharing. Es lohnt sich vor allem, wenn man nur ab und zu mal ein Auto benötigt. Die Fahrzeuge sind in der Regel relativ neu und verbrauchen deshalb weniger Sprit. Bei 10.000 Kilometern im Jahr kann das bis zu 280 kg CO₂-Emissionen einsparen.

Und die Lehre aus diesen Beispielen? Schon kleine Maßnahmen zeigen große Wirkung. Mitmachen lohnt sich.

Hätten Sie's gewusst?

Auch Flugreisen sind bekanntlich nicht eben klimafreundlich. Sie verursachen enorme Mengen an Treibhausgasen. Und: Je länger die Flüge, desto mehr CO₂ wird ausgestoßen. Beispiel gefällig? Mal angenommen, Sie reisen in Ihrem Urlaub zu zweit nicht auf die Malediven, sondern „nur“ nach Mallorca. Welche Menge CO₂ sparen Sie so ein? Gigantische 9.300 kg!



War FRÜHER alles BESSER?

Studien weisen immer wieder nach, dass viele Menschen relativ skeptisch in die Zukunft schauen. Die Welt ist schlecht und es droht noch schlimmer zu werden. Überall Krisen und Konflikte. Klima, Kriege, Armut, soziale Ungleichheit – es reißt nicht ab. Und die Kinder haben nichts besseres im Sinn als ihre Smartphones. Stimmt das? Wird wirklich alles schlechter? Einige Wissenschaftler teilen diese Ansicht nicht. Und sie haben gute Argumente.

Der Mediziner und Gesundheitsökonom Hans Rosling hat vor einigen Jahren in insgesamt 14 Ländern mehr als 12.000 Menschen nach ihrer Meinung zu bestimmten, aktuellen Themen befragt. Ergebnis: überall schauen die Menschen eher düster in die Zukunft. Sie nehmen eine Welt wahr, die, so scheint es ihnen, immer schlechter wird, kaputter und ungerechter. Auf die Frage, wie sich wohl die Zahl der Menschen entwickelt habe, die weltweit in einer extremen Armut lebten, waren zum Beispiel bei uns in Deutschland 94% der Befragten fest davon überzeugt, dass diese Zahl zugenommen haben müsse oder doch zumindest sei. Tatsächlich hat sie sich halbiert.

DIE FAKTEN ZEIGEN OFT EIN ANDERES BILD

Ein Einzelfall ist das nicht. Wie die Welt „ist“ und wie sie wahrgenommen wird, fällt oft auseinander, und wie selbstverständlich wird der ungünstigere Fall angenommen. Wie kommt das? Wer sich mal die Statistiken der Vereinten Nationen oder anderer international tätiger Organisationen anschaut, der sieht – trotz all der bleibenden Herausforderungen – sofort: in sehr vielen Bereichen verbessert sich der Zustand der Welt. Wovon Urgroßeltern früher nicht einmal zu träumen wagten, heute ist es Realität. Nehmen wir das Beispiel Lebenserwartung: Noch im Jahr 1965 gab es da zwei große Lager, die entwickelten und die unterentwickelten Länder. Hier eine Kindersterblichkeit von nicht einmal fünf Prozent, dort von bis zu 30. Völlig anders hingegen heute: die meisten Länder der Welt weisen eine Kindersterblichkeit von deutlich unter zehn Prozent auf – und der alte, gewaltige Unterschied zwischen entwickelten und unterentwickelten Ländern hat sich aufgelöst. Oder das Thema Armut: auch hier verschwindet nach und nach das Gefälle, denn drei Viertel der Menschen weltweit leben inzwischen – nicht zuletzt wegen des wirtschaftlichen Aufstiegs Chinas und Indiens – in Ländern mit einem mittleren Einkommen. Und der Hunger? Nimmt ebenfalls trotz Schwankungen, durch Krisen verursacht, im Mittel nicht zu, sondern ab, der weiterhin wachsenden Weltbevölkerung zum Trotz. Noch 1970 lag der Anteil der unterernährten Menschen weltweit bei 28%, im Jahre 2015 waren es 11% (Quelle: Gapminder). Und während damals gerade mal 65% der Mädchen im Grundschulalter Zugang zu Bildung erhielten und eingeschult wurden, waren es 2015 bereits 90% (Quelle: Unesco).

Die Fakten erzählen in vielen Fällen ganz andere Geschichten als die Menschen. Sie zeigen, dass in den

letzten Jahrzehnten auf wesentlichen Feldern erhebliche Fortschritte erzielt worden sind. Auf der Website „Our world in data“ zum Beispiel kann man sich davon ein Bild machen. Klar: überall lauern weiterhin Gefahren und gerade der Klimawandel gibt Anlass zu erheblicher Sorge. Doch auf der anderen Seite führen immer wieder Innovationen gerade in technischen Bereichen dazu, dass das Leben sicherer und erträglicher wird. Der Gesundheitssektor ist dafür ein gutes Beispiel. Man denke nur einmal an die Entwicklung der Antibiotika.

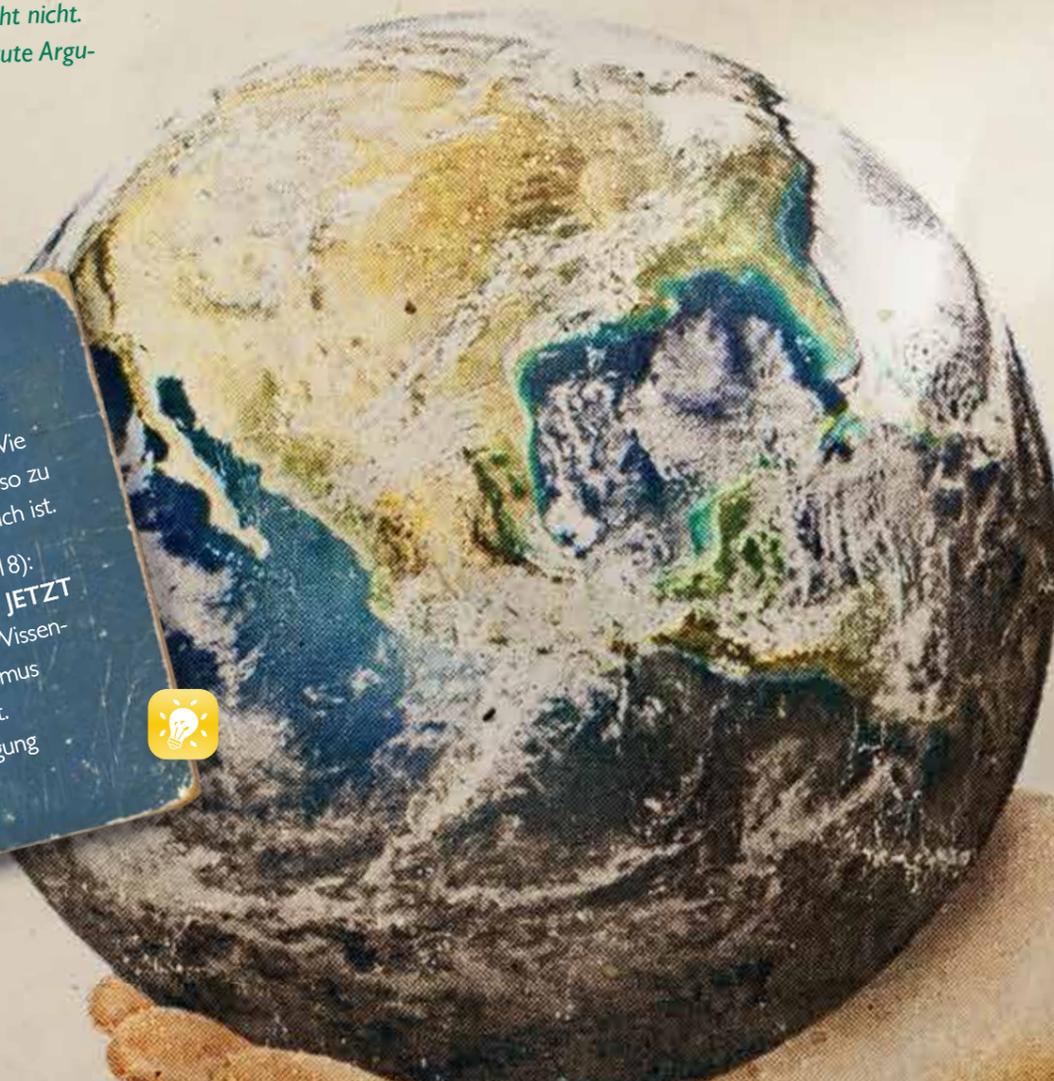
PSYCHOLOGISCHE GRÜNDE? ODER SOZIALE?

Woran also liegt es, dass wir verstärkt die Gefahren wahrnehmen und Negatives eher erwarten als Positives? An einem „angeborenen“ Schutzmechanismus vielleicht? An den Schwierigkeiten, nicht nur kurz-, sondern auch langfristige Entwicklungen überhaupt beobachten und deuten zu können? Etwas in dieser Art können sich Psychologen vorstellen. Oder liegt es an den Medien, die bevorzugt kritisch berichten (und dies auch müssen), dabei aber in dem Wissen, dass negative Nachrichten zu mehr Aufmerksamkeit führen als positive, immer wieder übertreiben?

Die beiden Wissenschaftler Rosling und Pinker nehmen genau dies an. Bekannt geworden sind sie als unverbesserliche Optimisten, die überzeugt sind, dass früher nicht alles besser, sondern das Meiste sehr viel schlechter war. Sorgenvoll haben sie auf etwas ganz anderes geschaut: dass Menschen sich, statt von Zahlen, Daten und Fakten, von ihren Gefühlen und vagen Eindrücken leiten lassen, und auf eben dieser Grundlage nicht nur abwegige Meinungen ausbilden, die sich dann verfestigen, sondern auch falsche Entscheidungen treffen. Im Kleinen wie im Großen.

DER BUCHTIPP:

- Hans Rosling (2019): **FACTFULNESS** – Wie wir lernen, die Welt so zu sehen, wie sie wirklich ist.
- Steven Pinker (2018): **AUFKLÄRUNG JETZT** – Für Vernunft, Wissenschaft, Humanismus und Fortschritt. Eine Verteidigung





Wann und wo fängt „Influencing“ an?

So langsam gewöhnen wir uns daran, dass es im Netz immer mehr „Influencer“ gibt, die ihre Kanäle in sozialen Medien dazu nutzen, Produkte zu bewerben und damit Geld zu verdienen. Nicht selten verfolgen hunderttausende von Menschen, was sie tun und sagen – mehr als so manche Zeitung Leser hat. Doch was ist noch Privatmeinung und was nicht mehr?

Eine Hotelbewertung auf Facebook, ist das schon Werbung? Oder das neue E-Bike: Darf man es auf YouTube präsentieren, auch wenn die Marke erkennbar ist? Ja, man darf. Wenn soziale Medien nur zu privaten Zwecken genutzt werden, müssen Beiträge nicht als Werbung gekennzeichnet werden.

Wer allerdings Produkte vorstellt und dafür Geld kassiert, für den gilt das nicht. Influencer machen in der Regel genau das. Die meisten von ihnen sind so aktiv in den sozialen Medien, dass viele Follower regelmäßig beobachten, worüber sie so berichten. Meist handelt es sich dabei um Lifestyle-Themen. Werbetreibende machen sich das zunutze. Sie schließen Kooperationen ab und „kaufen“ sich quasi diesen Einfluss. Sie zahlen Influencern Geld dafür, die eigenen Produkte an den Mann oder die Frau zu bringen.

Ist Werbung oder Nicht-Werbung also eine reine Frage des Geldes? Nein, so einfach ist es auch nicht. Eine Kennzeichnungspflicht als Werbung kann auch dann vorliegen, wenn aus eigenem Antrieb und ohne Gegenleistung über Produkte oder Leistungen berichtet wird. Sobald jemand aufgrund seiner puren Reichweite als Meinungsführer und Multiplikator gelten muss, schauen die Wettbewerbsbehörden genauer hin: Wird eine Marke besonders gelobt? Gibt es Verlinkungen zum Unternehmen dahinter? Dann sind auch solche Fragen entscheidend und es zählt der Einzelfall.

Eines allerdings ist sicher: Alles, was Werbung ist, muss ohne jeden Zweifel und auf den ersten Blick erkennbar gemacht sein.



Illustration: © iStock.com/Venmo

Früher war mehr LAMETTA

Vielleicht war Opa Hoppenstedt alias Lorient der erste, dem auf fiel, dass es mit der Pracht des deutschen Weihnachtsbaums langsam bergab geht. Und heute? Fehlt das Lametta am Baum völlig. Wo ist es hin? Und wo kam es eigentlich her?

Die Fachleute sind sich uneins. Manche meinen, das Lametta sei bereits im 17. Jahrhundert erfunden worden, andere sprechen vom 18. oder sogar 19. Jahrhundert. Tatsache ist, dass das Brauchtum zum Weihnachtsfest und unser Weihnachtsbaum erst mit dem sozial aufsteigenden Bürgertum so richtig prachtvoll wurden, denn anhand des Baumschmucks zeigte man nun, wie wohlhabend man war. Der Weihnachtsbaum als Prestigeobjekt: nun behängt mit Dekobändchen aus Zinnfolie statt mit Nüssen und Äpfeln wie noch zuvor. Je üppiger der Schmuck, desto besser. Opa Hoppenstedt hätte seine helle Freude gehabt. Dass zudem volkskundliche Symbolik hinter den Bändchen stecke und diese am Baum herabhängende Eiszapfen darstellen sollten, dürfte dagegen eher unwahrscheinlich sein.

Ursprünglich bestand das Lametta übrigens aus gewalztem Stanniol – einer Legierung aus Silber und Blei. Und Blei – ist giftig. Kein Wunder daher, dass man irgendwann begonnen hat, wenn auch nicht vollständig, es durch Aluminium oder versilberte Kunststoffolie zu ersetzen. Die allerdings beide als Produkt für den kerzenbestückten Weihnachtsbaum den enormen Nachteil haben, besonders leicht brennbar zu sein. Und „biologisch abbaubar“, aber wen wundert's, war das Lametta übrigens nie.

Vielleicht hat alles das zu seinem langsamen Verschwinden beigetragen. Tatsache ist jedenfalls: Im Dezember 2015 hat auch der letzte Hersteller in Deutschland seine Produktion geschlossen. Hatte man anfänglich noch bis zu 50 Tonnen Lametta im Jahr an den Markt gebracht, so waren es zuletzt nur noch ein paar hundert Kilogramm. Früher war mehr Lametta.



Foto: © iStock.com/Jagat/Emma



Rätselhaft

SUDOKU

Ein Sudoku beinhaltet neun große Quadrate, die in neun kleinere unterteilt sind und jeweils eine Zahl von eins bis neun enthalten können.

Innerhalb eines großen Quadrates darf jede Zahl nur einmal vorkommen. Dies gilt auch für jede Zeile und jede Spalte.

Finden Sie heraus welche Zahl an welche Stelle kommt.

		8	1							
4			5	6		3	2			
		4			5					
2	5				8		3			
		4		7	9					
6		8				7	1			
		1			7					
7	2		3	8						9
				6	9					
		4			6		3	8		
2						7		9		
			1	9	5					
	4				8	5		1		
				4						
1		2	5					8		
			7	1	9					
3		1								7
8	9		6			2				

KREUZ-WORT-RÄTSEL

Füllen Sie die Kästchen in Pfeilrichtung aus und finden sie so das Lösungswort.

Ein Tipp: Die Wahrscheinlichkeit ist groß, dass das zu Weihnachten auf den Tisch kommt.

Nordatlantikpakt (Kurzw.)	Teil des Plattenspieler	Stammutter, Vorfahrin	Haartracht	Zeiteinheit	engl.: Baum	Form von: sein	Unterarmknochen
Olympiastadt 2004	10		Werkzeuggriff				
Erdart		österr.: Rahm Panzerschrank	4				Futterbehälter
			Halschmuck			11	
Stück für neun Instrumente	Stadt in Sibirien	Show	6			großes Tanzorchester (2 Wörter)	Helfer bei Entscheidungen
sich täuschen	3			ugs.: Greisin	Rennschlitten		
		luxuriöses Schiff	Aristokratin			8	
ein Körperteil	kleines, flaches Segelboot			2	poe-tisch: Adler		franz. Weichkäse
			vorderster Bootsteil	schwed. Popgruppe hin und ...			
den Mond betreffend	Zeichen für Calcium	9	borstig				7
Revue				Figur aus der „Sesamstraße“			
Kurzwort für Katalysator			fertig gekocht	5	bestimmter Artikel		

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----

Mitgliederversammlung 2023

Trotz Herausforderungen gute Zahlen

Unter Leitung des Aufsichtsratsvorsitzenden Daniel Igloffstein fand am 14. Juni die diesjährige Mitgliederversammlung der WBGW im Gemeindesaal der Kirche St. Maria Magdalena statt.

Geschäftsführer Markus Brüning beschrieb in seinem Bericht das zunehmend komplizierte Marktumfeld, in dem sich die WBGW bewege. Energiewende, Inflation, Baukosten- und Zinssteigerungen: alles das werde die unternehmerischen Entscheidungen künftig prägen.

Ausführlich informiert wurden die Mitglieder auch über die Bautätigkeiten der WBGW. Mit den fünf Wohnhäusern am Schumannweg habe die WBGW das bisher größte Projekt ihrer Geschichte gemeistert. „Mit den 54 Wohnungen, die alle vermietet sind, hat die WBGW ein attraktives, nachhaltiges Quartier errichtet“, so Markus Brüning. Er beschrieb auch die Probleme, die zurzeit bei allen Neubauprojekten auftreten, insbesondere durch Versorgungs- und Handwerksunternehmen.



Aufsichtsratsvorsitzender Daniel Igloffstein, Vorstand Kai Oliver Lehmann, Markus Brüning und Anne-Kathrin Krause

Die wirtschaftliche Entwicklung in 2022 bewertete Markus Brüning trotz allem positiv. Die Bilanzsumme von rund 80 Mio. Euro habe sich durch die Neubau- und Sanierungsaktivitäten der Genossenschaft seit 2000 fast verdoppelt.

Die Mitgliederversammlung genehmigte den Jahresabschluss und beschloss eine Dividende von 4%. Aufsichtsrat und Vorstand wurde Entlastung erteilt. Die turnusmäßig aus dem Aufsichtsrat ausscheidenden Mitglieder Dr. Sarah Rosner und Stephanie Stroff wurden wiedergewählt.

Mehr zum Thema finden Sie im Geschäftsbericht 2022 unter www.wbgw.de

TV-GEBÜHREN: Umstellung auf Einzelverträge

Voraussichtlich zum 1. Mai 2024 wird die WBGW aufgrund gesetzlicher Änderungen die Abrechnung der Kabelgebühren von Sammel- auf Einzelinkasso umstellen. Ab diesem Zeitpunkt wird die TV-Versorgung nicht mehr über die Betriebskosten abgerechnet.

Die WBGW-Mieter*innen haben die Möglichkeit, Einzelverträge mit unserem langjährigen Partner PÿUR abzuschließen. In intensiven Verhandlungen hat der Vorstand bereits jetzt mit PÿUR ein exklusives Angebot für die WBGW-Mieter*innen ausgehandelt: Einzelverträge werden mit einem festgeschrie-

benen Preis von monatlich netto 6,00 Euro angeboten. Im Vergleich zu anderen Anbietern ist dieser Preis für die TV-Versorgung außerordentlich günstig.

Wir werden Sie Anfang 2024 detailliert über die Umstellung informieren.

Wärmepumpe und Photovoltaik

Die WBGW beschreitet neue Wege

Bei der energetischen Sanierung der Häuser Griegweg 8 – 14 in Westenfeld plant die WBGW bei Wärme und Strom ein neues, klimafreundliches Energiekonzept.

Das Konzept ist eine Herausforderung: die Umsetzung ist durch die Abhängigkeit von vielen am Projekt Beteiligten und einer Vielzahl von benötigten Genehmigungen sehr komplex. Im Vordergrund steht dabei ein Technologiewechsel.

Für die Beheizung der Häuser werden Luft/Wasser-Wärmepumpen installiert, die eine deutlich bessere CO₂-Bilanz aufweisen als die bisher eingebauten Gaszentralheizungen. Für einen weiteren Schritt Richtung Dekarbonisierung werden auf den Dächern PV-Anlagen montiert, um so vor Ort selbst Strom zu erzeugen.

Der erzeugte Strom soll in erster Linie zum Betreiben der Wärmepumpen genutzt werden. Überschüssig produzierter Strom, z. B. bei vielen Sonnentagen, will die WBGW als so genannten „Mieterstrom“ vergünstigt an die Mieter*innen dieser Häuser liefern. Zusätzlich benötigter Strom wird die WBGW von den Stadtwerken Bochum einkaufen.

„Das Besondere an dem Pilotprojekt ist, dass die WBGW den Strom ohne externen Dienstleister selbst vermarktet. Hier sind wir Vorreiter innerhalb der Bochumer Wohnungsunternehmen“, erläutert Geschäftsführer Markus Brüning.





40 Jahre & mehr

... einfach wohnfühlen.

Vielen Dank für Ihre Treue!

In diesem Jahr feierten 32 Mieter*innen ihr Mietjubiläum: sie wohnen bereits seit 40 oder sogar 60 Jahren bei der WBGW. Wie auch in den Vorjahren haben wir uns für diese besondere Treue bei den Jubilaren mit einem Blumenstrauß bedankt.

Zu den Jubilaren gehören auch **Gabriele und Bernd Albers**, die seit 50 Jahren bei der WBGW wohnen. Herr Albers ist durch seine unterschiedlichen ehrenamtlichen Aktivitäten vielen Wattenscheider*innen sicherlich bekannt. Für sein jahrzehntelanges Engagement in der Verkehrserziehung sowie im sportlichen und im kirchlichen Bereich hat er in 2021 die Verdienstmedaille des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland verliehen bekommen.

Die WBGW
wünscht allen
noch viele
glückliche
Jahre in ihrem
Zuhause!



Foto: © WBGW-Wattenscheid

Ihre Ansprechpartner

Mieterbetreuung

Bochum-Wattenscheid

Bettina Matter

Tel.: (023 27) 94 52 - 16

Mail: Bettina.Matter@wbgw.de

Lünen

Katharina Lämmerhirt

Tel.: (023 27) 94 52 - 34

Mail: Katharina.Laemmerhirt@wbgw.de

Gelsenkirchen · Marl · Bottrop

Thorsten Bartl

Tel.: (023 27) 94 52 - 15

Mail: Thorsten.Bartl@wbgw.de

Technik

Wattenscheid

Gertrudenhof · Saarlandstr. · Westenfeld · Höntrop

Ilka Plewka

Tel.: (023 27) 94 52 - 32

Mail: Ilka.Plewka@wbgw.de

Gelsenkirchen · Marl · Bottrop · Wattenscheid *

* Sommerdellenstr. · Am Beisenkamp · Goebenstr.

Martin Dama

Tel.: (023 27) 94 52 - 33

Mail: Martin.Dama@wbgw.de

Lünen · Wattenscheid-Mitte *

* Inkl. Steeler Str. · Parkstr. · An St. Pius · Hüller Str.

Frank Rolka

Tel.: (023 27) 94 52 - 27

Mail: Frank.Rolka@wbgw.de

Sozialmanagement

Katharina Bengin

Tel.: (01 60) 6 58 47 72

Mail: serviceplus@wbgw.de

ÖFFNUNGSZEITEN ZWISCHEN DEN FEIERTAGEN

Zwischen den Feiertagen bleibt unsere Geschäftsstelle **geschlossen**.

Am 2. Januar 2024 sind wir wieder für Sie da.

In dringenden Notfällen erreichen Sie uns unter **(0 23 27) 94 52 – 77**.

Illustration: © iStock.com / d3images

Herausgeber:

Wohnungsbaugenossenschaft
Wattenscheid eG
Franz-Werfel-Straße 7
44866 Bochum-Wattenscheid
Unternehmensredaktion:
Annette Schulz, Markus Brüning
Auflage: 3.500

Konzept, Redaktion & Gestaltung:

Comvirtus GmbH
Weserstraße 20
48145 Münster
www.comvirtus.de

Druck

Thiekötter Druck GmbH & Co. KG
Münster

Ihr direkter Draht zu uns
(0 23 27) 94 52 - 0

Zentrale Reparaturannahme

Franz-Werfel-Str. 7
44866 Bochum-Wattenscheid

WBGW

Wohnungsbaugenossenschaft
Wattenscheid eG

E-Mail: info@wbgw.de
www.wbgw.de

